

zwei Jahre nach der Veröffentlichung verstarb der Autor. So weit – so gut (oder schlecht).

Jedenfalls war ich anders beschäftigt, als das Rezensionsexemplar eintraf, und verlieh es zuerst einmal an einen Freund – Germanist, Romanist und Vielleser. Nach einigen Wochen wollte ich mich dann an die Besprechung machen und fragte nach seiner Meinung. Verschämt räumte er ein, dass er keinen Zugang zu dem Buch gefunden und es nach 30 Seiten zur Seite gelegt hätte. Ich muss gestehen, ich hatte ebenfalls Mühe, diese Schranke zu überwinden. Auch die manchmal sehr poetische Sprache („Noch lebten die Bienen des Imperiums. Summten von Süd nach West, von Ost nach Süd, von Nord nach West, Süd und Ost.“) hilft dem Leser nicht weiter, wenn er bald den roten Faden verliert und wie im Labyrinth des Minotaurus, in passender Weise in der Nähe von Fagmagusta gelegen, in dem Buch herumirrt. Es ist sehr schwer, Goldsteins multiperspektivischer Erzählung erlebter Sowjetgeschichte zu folgen. Man muss aufpassen, dass einem nicht der Wechsel zur nächsten Perspektive entgeht. Nur selten nennt Alexander Goldstein eine Jahreszahl, ohne die Anmerkungen der Übersetzerin fiele dem Leser die Orientierung noch schwerer.

Die aserbaidchanische Hauptstadt Baku zur Zeit der Sowjetunion liefert den Hintergrund für ein lebenspralles Buch, das sich nicht für die tristen und deftigen Niederungen der sowjetischen Zivilisation zu schade ist. Bewusst blickt der Autor nicht vom Zentrum, sondern vom Rand auf das untergegangene Reich.

Wer Nikolaj Gogol mag, von dessen Erzählstil Goldstein Anleihen entnommen hat, Ausdauer hat und sich für die Sowjetunion interessiert, der wird mit dem Roman sicher anregende Stunden verbringen. Für den Leser, der sich gezielt informieren möchte, Entspannung sucht oder vor dem Einschlafen noch einige Seiten lesen möchte, ist das Buch völlig ungeeignet. ◀

● Ziemlich Östliches

Sind Sie eigentlich Iranerin?

Jens Drummer



Gaast, Mitra: Denn du wirst dich erinnern. Wiederkehr nach Teheran

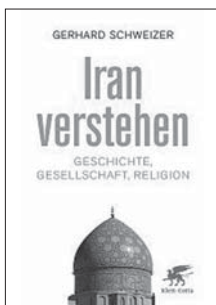
Sujet Verlag Bremen 2017, 370 S., ISBN 978-3-944201-84-9, € 24,80

Als Gymnasiallehrer für Mathematik, Physik und Informatik rezensiere ich ja eigentlich eher Fachbücher aus den Bereichen MINT sowie Medien. Warum habe ich nun zu diesem Buch gegriffen – diese Frage ist schnell beantwortet: Nachdem ich einmal eine Woche im hochinteressanten Teheran war, streifen meine Gedanken immer wieder die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschland und dem Iran. Sicher kennen dies die meisten Leser: Da wählt man sich für einige Jahre eine andere Stadt, einen anderen Kontinent aus, um dort auf Zeit als Gast zu arbeiten. Man versucht die Kultur zu verstehen und stellt am Ende fest, dass einiges aus der Kultur des Gastlandes auf den eigenen Lebensablauf, die eigenen Einstellungen abgefärbt hat. Auch darüber und über die Veränderungen, die man unter solchen Bedingungen als Mensch erfährt, wie man andere wahrnimmt und wie man selber wahrgenommen wird, erzählt das hier vorgestellte Buch.

Der Leser des Buches von Mitra Gaast, einer Iranerin, die lange Zeit in Berlin gelebt hat, wird in die Welt von Hedda entführt. Hedda – Iranerin wie die Autorin –, die im Zusammenhang mit den Aufständen 1978 aus dem Iran nach Berlin geflüchtet ist, lässt den Leser an ihrem Leben teilhaben. Hedda muss nach 26 Jahren in den Iran zurück, um sich von ihrem zweiten Mann scheiden zu lassen. Im Buch beschreibt sie ihre besondere Beziehung zu ihrer Herzensfreundin Pia, zu ihrer Familie sowie zu ihrem Jugendfreund Amin und vielen weiteren Erlebnissen aus ihrer Kindheit im Iran. Dabei gelingt es der Autorin, die relativ komplexe Geschichte des Irans bis in die 1980er-Jahre fesselnd zu beschreiben. Wer die Geschichte des Irans nicht so gut kennt, findet am Ende des Buches einen Überblick über die wesentlichen Ereignisse von 1901 bis 1988 – dem Zeitraum, welcher im Buch beleuchtet wird.

Nach einem – zugegebenermaßen etwas holprigen und für mich schwer zu lesenden – kurzen Einstieg des Buches in Berlin verlagert sich die Geschichte nach Teheran. Der literarische Bruch ist m.E. deutlich zu merken – die Autorin beschreibt die Erlebnisse im Iran – selbst für mich als Naturwissenschaftler – so bildlich, dass ich das Buch wirklich nicht mehr weglegen mochte. Sie nutzt immer wieder Ereignisse, die sehr realitätsnah sind – ja man hat fast den Eindruck, als beschreibt Gaast ihr eigenes Leben, was ich stark vermute. Eine kleine Episode sei hier wiedergegeben: Angekommen in Teheran begibt sie sich als Frau alleine (für iranische Verhältnisse fast unmöglich) auf den Weg vom Flughafen in die Stadt. Der Taxifahrer hinterfragt dies zu Beginn mehrfach und fragt schließlich direkt: „Sind Sie eigentlich Iranerin?“. Die Reaktion im Original: „Was soll ich nun sagen? Eine Sekunde lang bin ich versucht zu antworten: ‚Ich war einmal Iranerin.‘ So wie man sagt: ‚Ich war einmal im Louvre‘“.

Mehr möchte ich hier nicht preisgeben, es lohnt sich das Buch zu lesen. Sie werden darin sicher viele Dinge und Ansichten entdecken, die gerade Auslandsschullehrer(inne)n in ihrer Position zwischen den Kulturen sehr nahe sind. ◀◀



Große Geschichte, revolutionäre Gegenwart, ungewisse Zukunft: Iran und Afghanistan

Manfred Egenhoff

Schweizer, Gerhard: Iran verstehen. Geschichte, Gesellschaft, Religion

Klett-Cotta, überarbeitete Neuausgabe, Stuttgart 2017, 720 S., ISBN 978-3-608-98101-8, € 12,95

Schetter, Conrad: Kleine Geschichte Afghanistans

C.H. Beck, 4., aktualisierte und erweiterte Auflage, München 2017, ISBN 978-3-406-71378-1, € 14,95

„Iran verstehen“ – der Titel suggeriert, dass offenbar einiges – oder vieles? – an Iran unverständlich ist. Dem würden vermutlich viele von uns in der west-

lichen Welt zustimmen, und das ist den letzten vier Jahrzehnten der gesellschaftlichen, politischen, religiösen Entwicklung Irans geschuldet. Ein Land, das unter dem Schah auf dem Wege zu einer modernen westlichen Gesellschaft schien, fällt plötzlich in die uns mittelalterlich anmutende Staatsform einer Theokratie zurück.

Gerhard Schweizer vermittelt in seinem Buch Informationen und Gedanken zu (fast) allen Bereichen des Landes und Volkes. Im Einleitungsteil des Buches nähert er sich dem Iran aus heutiger Sicht, oft aus eigenem Erleben, sowie mit Gedanken zum Verhältnis zwischen Iran und dem Westen („Irans Geschichte und westliche Vorurteile“, S. 29 ff.) und steigt dann in die Darstellung der 2500jährigen Geschichte Irans ein. Die wiederum gliedert er in fünf große Kapitel, die sich an wichtigen Einschnitten in der persischen Geschichte orientieren. Dabei spielt Religion eine entscheidende Rolle.

Kapitel 1 – „Propheten und Gottkönige“ – beginnt mit Zarathustra, dem Begründer der iranischen Hochreligion, die auch die anderen monotheistischen Religionen, Judentum, Christentum und Islam, entscheidend beeinflusst hat. Dass Irans Bedeutung und Einfluss von Beginn an weit über das heutige Staatsgebiet hinausreicht, belegt schon die Tatsache, dass der Zarathustrismus in Baktra entstand, einem damaligen Handelszentrum, Zarathustras Heimatstadt, von der allerdings heute nur noch ein Ruinenfeld bei Balch im Norden Afghanistans zeugt. Irans Geschichte spielt sich von Anfang an in einem Gebiet ab, das im Osten von den Grenzen Chinas und Indiens bis zur Mittelmeerwelt im Westen reicht, was uns ja aus den Perserkriegen der Griechen bekannt ist.

Wir sind geneigt – in der Nachfolge Hegels – das Perserreich gegenüber den „demokratisch“ verfassten Staaten Griechenlands geringer zu schätzen. Schweizer zeigt in dem Abschnitt „Griechenland lernt von Persien“ (S. 106 ff.), welche Errungenschaften es politisch und kulturell im alten Iran gab, z. B. eine internationale Kultur in einem Vielvölkerstaat, und räumt so mit gängigen Vorurteilen auf. Interessant sind auch seine Ausführungen zur Tiara, die aus Persien stammt (s. S. 126), und zur Übernahme des persischen Hofzeremoniells durch den Kaiser Diokletian, das der Autor schließlich noch im „stalinistischen Byzantinismus“ (S. 127) wiederfindet.

Das 2. Kapitel handelt von Iran und dem Islam. Berichtet wird Irans Unterwerfung durch die Araber, dann aber auch von dem Einfluss, den die iranische Kultur auf die neue arabisch-islamische Herrschaft ausübt – u. a. aufgrund der Politik des Abbasiden-Kalifen Al-Mansur, der das neugegründete Bagdad zur Hauptstadt macht und damit das Herrschaftszentrum des Reiches nach Osten in den persischen Bereich verschiebt –, bis alles im Mongolensturm untergeht.